

Die Halle monatlich bei zweimaliger Zustellung 1,20 Mark, vierteljährlich 3,00 Mark, durch die Post 3,00 Mark ansehnlich Zustellungsgebühr. Bestellungen werden von allen Reichspostanstalten angenommen. Im amtlichen Zeitungs-Verzeichnis unter Sozial-Zeitung eingetragen. Für unvollständig eingegangene Manuskripte wird keine Gewähr übernommen. Nachdruck nur mit der Quellenangabe 'Sozial-Zeitung' gestattet. Preis der Schriftleitung Nr. 1140, der Anzeigen-Abteilung Nr. 1142, der Besondere-Abteilung Nr. 1153, Postbes.-Konto Leipzig Nr. 4699.

# Sozial-Zeitung

Einundfünfzigster Jahrgang.

werden die 7 gespaltene Kolonnenzeile oder deren Raum mit 33 Pf. berechnet und in unserer Annahmestelle und allen Anzeigen-Geschäften angenommen. Reklame die Zeile 1 m. e. Schluss der Anzeigen-Annahme am Sonntag 11 Uhr. Anzeigen-Nummer abends 6 Uhr. Rückstellungen von Anzeigenaufträgen, soweit solche zulässig sind, müssen schriftlich erfolgen. Erschließungspreis: Halle a. S. Erscheint täglich zweimal Sonntags einmal Schriftleitung und Haupt-Verkaufsstelle: Halle, Str. Heuberg 17. Neben-Geschäftsstelle Markt Nr. 24.

Nr. 501.

Halle, Donnerstag, den 25. Oktober

1917.

## Deutsche Truppen in Estland gelandet.

### Lösungsversuche.

Man schreibt uns aus Berlin: Die Bemühungen der Mehrheitsführer, an der Befestigung der gegenwärtigen inneren Krisis mitzuwirken und ihre Wiederkehr auf unabsehbare Zeit hinaus unmöglich zu machen, sind mit der gemeinsamen Bepropfung am letzten Montag noch nicht erstöpft worden. Dort hat man sich diesmal nur über die grundsätzlichen Richtlinien des weiteren Vorgehens geeinigt, und diese Einigung ist, wie wir hören, nicht allzu schwierig gewesen. Nachdem noch einmal volle Uebereinstimmung darüber festgestellt war, daß der gegenwärtige Reichstag außerstande sei, mit den überkommenen Methoden eine frohlockende Führung der inneren und auswärtigen Politik zu gewährleisten, wie sie in dieser schweren Zeit unbedingt erforderlich ist, waren nur die Möglichkeiten zu besprechen, unter denen der Reichstag des Herrn Dr. Michaelis und sein Erbe durch einen geeigneteren Nachfolger durchzuführen sei. Die Einzelheiten dieser Verhandlungen entziehen sich naturgemäß noch der öffentlichen Bestätigung. Daß aber unmittelbare Vorbereitungen beim Kaiser dabei sehr ernsthaft und von allen Seiten ins Auge gefaßt wurden, darf als sicher gelten.

Dieser Umstand ist deshalb von besonderer Bedeutung, weil aus ihm schon hervorgeht, daß die vier großen Parteien, welche den Reichstagesausgang bilden, Zentrum, National-liberale, Fortschrittler und Sozialdemokraten, nicht entfernt daran denken, in irgend einer Weise gesamtam und unter Mitachtung der Kronrechte vorzugehen. Gerade in führenden sozialdemokratischen Kreisen ist in letzter Zeit immer der Standpunkt betont worden, den der 'Vorwärts' neuerdings in die Worte kleidet: 'Das parlamentarische System umgrenzt die Entscheidungsfreiheit des Staatsoberhauptes, aber es hebt sich nicht auf. Von da bis zu dem hohen Maß dem Kaiser, aber es nicht gegen den Kaiser' war nur ein sehr kleiner Schritt. Und so ergab sich verhältnismäßig leicht die Einigung, die über den diesmahligen Lösung versucht werden soll, die unverantwortlichen Ratgeber der Krone durch die verantwortlichen Volksvertreter zu ersetzen. Letzte Beschlüsse in dieser Richtung sind noch nicht gefaßt, erübrigen sich vielleicht auch ganz, wenn der Kanzler oder auf seine Einwirkung hin der Kaiser selbst die Initiative ergreifen und eine Bepropfung mit den Parteiführern berathen sollte, deren persönliche Befähigung er bekanntlich schon im Juli dieses Jahres unmittelbar nach Herrn v. Bethmanns Abgang und Dr. Michaelis' Ernennung gemahnt hat.

Aber natürlich wäre eine Ausdrucksanfrage an dem Kaiser und den Parteiführern nicht denkbar ohne Erörterung der positiven Anregungen und Wünsche, die den Mehrheitsparteien am Herzen liegen. Laufen sie darauf hinaus, den gegenwärtigen Kanzler zwar weiter hinzunehmen, aber ihn durch bestimmte große Richtlinien in der auswärtigen und inneren Politik einen festeren Halt zu geben und gezielte Zusammenarbeit mit dem Reichstag zu ermöglichen, so müßten diese Richtlinien Gegenstand der Unterhaltung mit dem Monarchen sein. Befehl dagegen die bisher vorherrschende Ansicht die Überhand, daß ein Besondereverhältnis zum Reichstag auszuwirken ist, so wird es nicht ohne Erörterung der Nachfolgefrage abgehen. Hierbei könnte es sich aber nach Lage der Dinge und unter Berücksichtigung der Reichsverfassung lediglich um vertrauensvolle Vorbesprechungen handeln, die auf des Kaisers letzte Entschlüsse immerhin einwirken, sie aber nicht bestimmend einengen könnten. Möglicherweise sind bis zur Stunde innerhalb der Mehrheitsparteien über Personalfragen noch keine abschließenden Vereinbarungen getroffen. Befähigung können ja in dieser Richtung überhaupt nicht gefaßt werden.

Mit einer Lösung der Krise, die letzten Endes auf vertrauensvoller Ausdrucksanfrage zwischen dem Kaiser und den Parteien beruhte, würde wohl die Mehrheit des deutschen Volkes einverstanden sein. Darauf ist ja innerlich und äußerlich der Volkswertung schon lange schriftlich gewartet worden. Und daß auch der Kaiser selbst diesem vertrauten Zusammenarbeiten mit den Parteiführern nicht abgeneigt ist, das geht nicht nur aus seinem bereits erwähnten Zusammenreffen mit ihnen im Reichsamt des Innern im Juli hervor, sondern das war schon damals klar ausgedrückt, als er am ewig denkwürdigen 4. August 1917 am Schluss der feierlichen Reichstagesöffnung im Weißen Saale des Berliner Schloßes allen einzelnen Parteiführern durch Handschlag das Gelingen abnahm, mit ihm in diesem künftigen Kriege durch die und dünn, durch Not und Tod gehen zu wollen.

### Das Programm der Mehrheitsparteien.

In der 'Berliner Lösungseitung' werden heute die Dinge so geschrieben, als ob die Entscheidung in der Rangierfrage schon im Laufe dieses Tages fallen könnte. Wir haben bereits darauf hingewiesen, daß es so schnell nicht geht, da die Personalfragen nicht leicht zu lösen sind. Richtig ist, daß der Kaiser heute verschiedene politische Persönlichkeiten, zumal auch aus der parlamentarischen Sphäre, empfangen

### Der amtliche deutsche Heeresbericht vom Abend.

#### Große Erfolge an der italienischen Front.

WTB. Berlin, 24. Okt., abends. (Amtlich.)

In Glanden starker Feuerkampf.

Am Chemin des Dames nur geringe feindliche Artillerietätigkeit. Die Franzosen haben ihren Angriff nicht fortgesetzt.

Im Osten nichts von Bedeutung.

An der italienischen Front nimmt die gemeinsame Operation den beachtlichsten Verlauf. Bisher sind einige Tausend Gefangene gemeldet.

Wien, 24. Okt. (Herzenhaus.) Nach Erledigung der Tagesordnung erklärte Präsident Fürst Windisch-Grätz: 'Ich schätze mich glücklich, dem Saale eine Mitteilung zukommen zu lassen, die gewiß allgemeines freundliches Interesse erwecken wird, wenn ich im voraus erkläre, daß die Unterfertigung auf der Mitteilung lautet: General-Freiherr von Waldstätten: Heute früh ergriffen österreichisch-ungarische und deutsche Truppen am oberen Jangp die Offensive. Die Operation nimmt, soweit Nachrichten bis jetzt vorliegen, einen günstigen Verlauf. Bisher sind die ersten feindlichen Linien genommen und wurden bisher an 4000 Gefangene eingebracht. (Stimmlicher anhaltender Beifall und Händelatschen.) Der Präsident fügte hinzu: Das Saal hat mit sehr patriotischen Beifall die Mitteilung zur Kenntnis genommen. Gott segne unsere Taten und weiterhin. Gott führe sie zum Siege gegen diesen Feind. Neuerlicher stürmischer Beifall und Händelatschen. Nächste Sitzung morgen.'

### Der amtliche österreichisch-ungarische Heeresbericht.

WTB. Wien, 24. Oktober. (Amtlich) wird verlautbart:

Deutlicher Kriegsausplatz.

Im Bereiche unserer Truppen nichts Neues.

Italienischer Kriegsausplatz.

An der ganzen Südwestfront nahm die Geschäftstätigkeit erheblich zu.

Bei Jütisch, Tolmein und im Nordteile der Hochfläche von Bainsizza-Hellitz: angest. durch österreichisch-ungarische und deutsche Infanterie nach mächtiger Artilleriebereitschaft in die italienischen Linien ein.

Ungarn.

Südlich von Berat und beiderseits des Devoli. Flusses kämpften unsere Sicherungstruppen mit Erfolg.

Der Chef des Generalstabes.

### Letzte Depeschen.

#### Landtags-Ergebniswahl.

WTB. Eisenach, 24. Oktober. Bei der heutigen Landtagswahl im Wahlkreis Merzbach (6. Mansfeld) lauteten sämtliche abgegebenen 449 Stimmen auf den Ritterstandsbesitzer Regierungsassessor Bartels-Walbeck, der sich der konservativen Partei anschließen wird.

#### 10 Prozent Lohnhöhung bei der Eisenbahn.

WTB. Berlin, 24. Okt. In der verstärkten Staatsauswahlskommission des Abgeordnetenhauses erklärte heute der Vertreter des Ministeriums der öffentlichen Arbeiten, eine allgemeine sofortige Lohnhöhung von 10 Prozent für das Eisenbahnpersonal sei in Aussicht genommen, daneben eine Erhöhung der Feuerungsanlagen für die an besonders teuren Orten beschäftigten Arbeiter.

#### Ein englischer Hilfskreuzer torpediert.

London, 23. Oktober. (Amtlich.) Beim Luftangriff am Freitag wurden insgesamt 34 Personen getötet, 56 verwundet.

Ein Torpedobootzerstörer ist infolge eines Zusammenstoßes gesunken. Zwei Offiziere und 21 Mann wurden getötet.

Der Hilfskreuzer 'Orama' (1297 Tonnen) ist am 18. Okt. torpediert worden und gesunken. Keine Menschenverluste.

(Letzte Depeschen siehe auch Seite 4.)

haben soll. Es kann wohl auch sein, daß der Monarch sich grundsätzlich für oder gegen ein längeres Verbleiben des gegenwärtigen Kanzlers im Amte entscheidet, daß aber schon heute oder morgen diese Entscheidung verfaßt werden könnte, scheint uns, wie wir die Dinge sehen, ausgeschlossen zu sein.

Es ist von uns schon angedeutet worden, daß in der interfraktionellen Bepropfung der hohen letzten Tage der Reichstag laut geworden ist, zwischen Regierung und Volkswertung, oder besser zwischen Krone und Volkswertung, sich über ein Programm zu einigen, das bis zum Kriegsende Geltung haben sollte. Dieses Programm dürfte wohl leicht folgende Richtlinien im Auge haben: Eine am 19. Juli 1917, die in ihrer Ausführung unter Dach und Fach gebracht wird; ferner die Aufgabe, die in der politischen Welt und eine Reihe sozialpolitischer Maßnahmen.

Über alle diese Dinge herrschen unter allen Fraktionen der interfraktionellen Bepropfung, also, wie wir ausdrücklich unterbreiten möchten, mit Einschluß der National-liberalen, vollkommenes Einverständnis. Räten Regierung und Parlament hierin übereinstimmend die Sicherheit gegeben, daß wir

herrscht, wie wir zu wissen glauben, Einmütigkeit bei den Parteien, die in den interfraktionellen Bepropfungen vertreten sind, daß wir, solange Mars die Stange regiert, von dieser krisenhaften Vorfällen unter allen Umständen verschont bleiben müssen.

Der 'B. Z.' zufolge erachten die Vertreter der Mehrheitsparteien die Stellung des Reichskanzlers für unhaltbar; sie glauben nicht, daß er nach allem, was vorgefallen ist, die politische Führung best. die positiven Aufgaben zu erfüllen, die nach Ansicht der Mehrheitsparteien während des Krieges gestellt werden müssen, und es ist anzunehmen, daß diese Auffassung nunmehr, nachdem sie an den maßgebenden Stellen bekanntgegeben ist, zu den entsprechenden politischen Folgen führen wird. Nur der Kanzler scheint sich über seine Stellung zu täuschen. Er scheint noch immer zu glauben, daß er auf die Mitarbeit der Mehrheitsparteien rechnen kann. Es ist zu wünschen, daß er diesen Irrtum selbst aufgeben, der ihm so weniger begrifflich ist, als Herr Dr. Michaelis von den Führern der Mehrheitsparteien selbst über die parlamentarische Lage unterrichtet worden ist. Diese Mitteilungen waren so klar und eindeutig, daß kein rechtlich erfahrener Mann über ihre Tragweite im Zweifel sein konnte.

### Die Landung auf der Halbinsel Werder.

e. B. Jütisch, 24. Oktober. 'Deutsches Volk' meldet aus Petersburg: Deutsche Truppenabteilungen sind Jütisch Moor auf dem Festlande gelandet. Die russischen Sicherungstruppen an der Küste haben sich gegen Spionage zurückgezogen; an abend erwartet der Feind Verstärkungen, die er seiner Vormarsch fortzusetzen beginnt. In Pernau herrscht große Erregung, da man mit einer Einschließung der Stadt und mit einer Besetzung von See und Land aus rechnet. Ein großer Teil der Bevölkerung flieht aus Pernau in der Richtung nach Nordosten.

Wafel, 23. Okt. Im russischen Bericht vom 22. Oktober wird gemeldet: Beim Eingang im Nisajens Meerbusen wurden feindliche Unterseeboote sowie große Seekretzkräfte gesichtet. Die Deutschen führten, nachdem erst ihre Torpedoboote unsere Küstentruppen beschossen hatten, eine Landung auf der Halbinsel Werder. Die russischen Truppen aus Gieschlag näherten sich dem Eingang des Golfes Pernaau, 12 Meilen nördlich von Werder, Schiffe, die mit Munition beladen waren, der Küste. Zwei Unterseeboote drängten unsere Truppen zurück und besetzten den westlichen Hafen der Halbinsel.

e. B. Wafel, 24. Oktober. Nach Telegrammen der Wäntze aus Stockholm besetzt die russische Regierung unter dem 19. Oktober die Evakuierung aller russischen Schiffe an der Ostsee und in den baltischen Provinzen.

e. B. Budapest, 24. Oktober. 'Welt Duxap' bespricht die Landung der Deutschen auf der Halbinsel Werder und weist darauf hin, daß von dort in nordöstlicher Richtung eine gute Straße nach Pernaau und Koenig, in südöstlicher Richtung nach Pernaau führt. Bemerkenswert sei der Bericht des russischen Generalstabs, der von der Landung mehrerer Tausende von Werder spricht. Es ist möglich, schließt das Blatt, daß der Vormarsch in Estland erfolgt.

TU. Amsterdam, 24. Okt. In Petersburg erachtet man einen Versuch der Deutschen gegen die russische Vertheidigung mit Schweden und der übrigen Welt abzuschneiden. — Es soll bereits ein Zettel in über Kronstadt erschienen sein. Die Straßen von Petersburg werden nicht mehr beleuchtet.

### Die Bucht von Pernau.

Obwohl die russische Regierung behauptet, daß es den russischen Seestreitkräfte gelungen sei, sich vollständig in den fünfzehn Meilen von Pernau, verläuft aus schwedischen Quellen, daß einige Schiffseinheiten die Bucht von Pernau nicht mehr verlassen könnten und dort von Teilen der deutschen Flotte eingeschlossen seien. Pernau ist nicht Riga der



Die Bucht von Pernau

bedeutendste russische Hafen an der finnlandschen Seite des Rigalischen Meerbusens. Verkehrt hier doch jährlich mehr als 500 Seeschiffe. Pernau ist eine Gründung der Hansezeit und war z. B. Sitz einer Kontorei des deutschen Ritterordens und Universität. Die Stadt treibt regen Handel, besitzt eine bedeutende Zellofabrik und ist Umschlagplatz für Holz, Flachs, Feinwolle und Getreide. Die Stadt zählt 25—30 000 Einwohner, in erster Linie Esten, das deutsche Element, zu dem die Oberhäupter gehören, steht an zweiter Stelle, während die Russen selbst die Minorität bilden.

### Der deutsche Gouverneur von Oesel.

Berlin, 24. Oktober. Wie der „A. M.“ hört, ist Generalleutnant Freiherr Wolf von Seidenborn, bis vor kurzem Stabschef einer Armee im Osten, zum Gouverneur von Oesel und der andern von uns besetzten Inseln ernannt worden.

### Kopenhagen, 23. Okt. Der heutige Petersburger Meldung hat der Reich zwischen dem Kaiser und Soldatentum und der Regierung nicht allein in Kopenhagen, sondern auch in Mittelamerika die größte Bewunderung hervorgerufen. Man hegt die Erwartung, daß Rußland vor einer neuen Revolution steht.

### Kerenki will den Frieden fordern.

TU. Basel, 24. Okt. Aus Petersburg wird gemeldet, daß die ausländischen Diplomaten überaus glücklich sind, in absehbarer Zeit bei den Russen auf allgemeinen Friedenswünschen dringen werde.

### Die Eröffnung des Vorparlaments.

c. B. Rotterdam, 23. Oktober. „Dain News“ melden aus Petersburg: Sonntag, bei der Eröffnung des Vorparlaments, fehlte es an Begeisterung. Als die Versammlung eröffnet wurde, waren nur 250 von 500 Mitgliedern anwesend. Die Volkswelt strömte herein, als

## Die kleine Clauß.

Roman von Clara Pauli.

43. Fortsetzung.

(Nachdruck verboten.)

Frau Senta wachte noch mehr: „Wenn sie ein gutes Gewissen hatte, brauchte sie den Wagen nicht voranzufahren zu lassen.“

Der Sohn des Maurerpoliers erwachte plötzlich in ihm: „Zum Teufel mit dem Gewissen und Gehältn! Lassen Sie die kleine Clauß in Ruhe! Die kümmert Sie ja gar nicht, kann Sie nicht kümmern. Was geht Sie überhaupt mein Personal an! Sorgen Sie sich um Ihre alte Wäscherin!“ Er schaute zornig. „Sie sollten sich kümmern. Sind eine erfahrene Frau und verdächtigen dieses Mädchen. Sie sollten dieses Mädchen in Schutz nehmen. Sie sollten denken: Sie könnte meine Tochter sein.“

Aber das Wort Frau Sentas: „Damit hat es angefangen“ verließ ihn nicht. Ja, damit, daß er Marianne Clauß zu Oberländer ins Hotel geschickt hatte, hatte es angefangen. Nicht etwa ihr Liebesverhältnis mit Oberländer, aber die Bedrohungen. Und gerade, daß sie so lange bei Oberländer verblieben war, bewies ihm, daß sie ganz harmlos und ohne Arg zu ihm gegangen war. Sie hatte den Auftrag so geschäftlich aufgeführt, wie er ihr gegeben worden war, und ihn so gewissenhaft ausgeführt, wie sie alles tat, was ihr von ihm aufgetragen wurde.

Und dafür die Lohn! Er wußte überhaupt nicht, was seine Hausdame gegen seine Angestellte hatte. Die beiden kamen seines Willens fast nie zusammen, und wenn sie sich wirklich getroffen hätten, müde Senta Laubert wußte höchst müde über die Angelegenheit hinwegzusehen haben. Dafür konnte er die liebe Frau Senta gut genug. Hochmütig war sie, verdammt hochmütig.

Er erbot sich von neuem: „Wenn sie sich für sie gut dünkt, meine Dienerin zu beachten, dann soll sie auch so stolz sein. Das arme Madel so verlasten.“

Er dachte: „Das arme, gute Madel! Gut ist die kleine Clauß, gut und tüchtig, und fleißig. Und ich bin auch, daß sie jetzt in allen Dingen ist. Sie konnte sich aber nicht zum Ruckel ein wenig vorsetzen vor den alten Klatschbuben. Ja, vorsetzen, das war nicht gefügt. Er hatte sich auch nicht vorgezogen, als er sie zu Oberländer geschickt hatte. Und

Kerenki mitten in der Rede war. Kerenki sah aus wie ein alter Mann. Drei Fragen, die das Parlament zu behandeln hatte, besaßen sich auf die Landesverfassung und die Wiederherstellung der Souveränität des Heeres und die Vermehrung der industriellen Produktion.

### Neue Schwierigkeiten in Polen?

Die Vereidigung des Regimentsrats verhoffen.

c. B. Berlin, 24. Okt. Am letzten Sonnabend sollte, wie wir gemeldet hatten, in Warschau die feierliche Vereidigung des Regimentsrats erfolgen. Das ist nicht geschehen, und dieser Ausfall hat eine nicht gerade erfreuliche Veranlassung. Im Lohz hat nämlich in der letzten Woche eine Synode der evangelischen Gemeinden Polens getagt. Auf diese Synode ist nun das nachteiligste, durch etwa 30 reichsdeutsche Pfarrer, vermutlich Selbstgelehrte, vertretene Element, besonders zahlreich gewesen, und bagegen haben die Polen — wohlverstanden die evangelischen Pfarrer, aufgeführt. Im Zusammenhang damit ist denn der Führer dieser Opposition, ein Rechtsanwalt Kempferki, verhaftet worden, und das hat natürlich wieder blutige Mord gemacht.

Die am letzten Sonnabend nicht erfolgte feierliche Vereidigung des Regimentsrats soll dann nachgeholt werden, und zwar wird sie, wie man uns berichtet, von dem Bischof v. Wloclawet vorgenommen werden.

### Der Kampf um die belgische Küste.

Der militärische Mitarbeiter der „Tijds“ schreibt: Die Engländer versuchen die belgische Küste zu erobern, indem sie von Opren aus einen tiefen Stiel in die deutsche Front treiben, daß die Deutschen Ostende räumen müssen. Von diesem Stiel sind sie noch weit entfernt. Eine ernsthafte Bedrohung von Ostende würde erst im Falle einer Eroberung von Roulers, die aber noch ungewisse Mengen von Menschen und großer Verluste erfordern würde, ernstlich sein. Da die Deutschen hinter der Front wieder ansetzen, wenn sie ein Stückchen Terrain verlieren, so hat der Feind sich in der Engländer der strategisch gar keine Bedeutung. Ihre gegenwärtige Politik wird niemals zum Ziel führen. Es muß die Engländer zur Verzweiflung bringen, wenn sie immer konstatieren müssen, was für geringe Ergebnisse sie bei gewaltigen Verlusten erzielen. Die Zeit für Angriffe im Westen ist vorbei. Die U. S. Stützpunkte werden in den Händen derer bleiben, die sie jetzt besitzen. Es wird sich sich bald lösen, festzustellen, inwieweit der Verband sein Ziel — die Eroberung des besetzten Gebietes — in diesem Jahre erreicht hat. Die Bilanz wird nicht gerade günstig für den Verband ausfallen.

Berlin, 23. Oktober. Trotz Regens und Nebels setzte in Flandern nach unruhiger Nacht am Morgen des 22. schlagartig Krommfeuer auf der gesamten Hauptkampflinie ein. Teilweise erfolgte an verschiedenen Stellen. Sie wurden durchwegs bereits durch Artillerie und Gewehrfeuer abgemessen. Nur bei Doheloh südlich des Feindes wurden die dortigen englischen Truppen unsere vorderste Positionlinie. Im Gegenstoß nahmen ihnen die Westmänner den größten Teil des gewonnenen Gebietes wieder ab. Die „bedrohlichste“ Frontlinie, die der französische Frontsprung vom Eschellum am 22. nachmittags meldet, besteht in einer kaum merklichen Einbuchtung unserer vordersten Linie in einer Breite von 1 1/2 Kilometer und einer Tiefe von 300 Meter an der tiefsten Stelle. Die Stimmung der Truppe ist infolge des oftsten Mißerfolges bei so feindlichen Angriffen vorzüglich. 150 Gefangene von schottischen und englischen Divisionen sind bereits zurückgeführt: Sie erzählen von anfallend großen Verlusten.

### Feindliche Berichte.

Englischer Heeresbericht

vom 23. Oktober. In früher Nachtstunden griff der Feind einen unserer neuen Posten im Südteil des Houthouffer Waldes an und zwang die Truppen, die ihn besetzt hielten, auf kurze Entfernung zurückzuziehen. An dem übrigen

weil er nicht darin gefunden hatte, hatte sie auch nicht darin gesch. Im Vertrauen auf ihn, so denn sie wohl glaubte, daß er ihr nichts Ehrenwürdiges zumuten werde, war sie gegangen.

Schließlich kam er zu dem Entschlus, daß er ihr irgendeine Genugtuung verschaffen müsse. „Ich muß sie rechtfertigen. Aber wie? Soll ich es in die Zeitung rücken?“ Er lachte. Die Vorstellung eines Pancheer Blattes stimmte ihm einen Augenblick besser. Aber schon war er wieder ernst. Er konnte ihr nicht helfen. Frau Senta wollte er auf die Gefahr hin, daß sie wieder bitterlich war, wohl in ihre Schwärmen weisen. Und vor jeder anderen Person wollte er sie in Schutz nehmen. Aber dazu kam es ja nicht. Sie würden sich lösen hüten, in dem Augenblicke anders als achtungsvoll von ihr zu reden. Der Gedanke tröstete ihn. „Diese feige Bande wird sich natürlich auch vor ihr in acht nehmen. Sie weiß nichts davon. Und das ist gut. Denn die dumme Klatscherei wird ein Ende nehmen, sobald es etwas Neues zu klaffen gibt. Und sie geht mit reinen Äußen durchs schmutzige Land.“

Aber Frau Senta wollte er sich noch einmal setzen, heute noch. Er hatte die Empfindung, als wenn er schon dadurch, wenn er sie hart anfaß, Marianne wohl tun könne. Und der Gedanke, daß Senta Laubert Marianne so gar nicht leiden konnte, machte ihm diese noch wertier, als sie ihm ohnedies war.

Er sehte sich danach, ihr ein paar freundliche Worte zu sagen. Jetzt erst fiel ihm ein, wie selten er in letzter Zeit mit ihr gesprochen hatte. Sie war ihm gar nicht so recht zu Gesicht gekommen; er hatte sie immer nur mit seinen Blicken getroffen. Heute fiel ihm auch ein, wie verschwiegenlich sich seine weiblichen Angestellten ihm gegenüber benahmen. „Die kleine Clauß“, er sann nach, „wie heißt sie denn nur mit ihrem Vornamen? Wagt sie heißen, wie sie miß.“ Es quälte ihn doch, daß er den Namen nicht wußte. „Die kleine Clauß, die drängt sich niemand auf. Die redet bloß, wenn man sie fragt, und was sie dann sagt, das ist auch was.“

Am 27. Dezember stand er schon frühzeitig auf. Ihn war so eigen feriallich zumute, als ob erst heute Weihnachten für ihn würde. Dann, als er vergebens auf das Pfeifen der Fabrikföhre gewartet hatte, überlegte er sich, daß der heutige Tag ein sogenannter dritter Feiertag war, an dem die Arbeit erst um 11 Uhr begann

Teile der Front sind unsere Gewinne behauptet und gesichert worden. In der Nacht regnete es. Das Wetter ist lüchrig und unbeständig.

### Französischer Heeresbericht

vom 23. Oktober nachmittags. Nach Artillerie-Vorbereitung die mehrere Tage andauernde, griffen unsere Truppen bei früh um 5 Uhr 15 in der Gegend von Alenent und Marignan die Fronten deutschen Stellungen an. Auf der ganzen Angriffsfront machten wir ausgedehnte Fortschritte und brachten zahlreiche Gefangene ein. Nordwestlich von Reims ziemlich lebhaft Artillerietätigkeit während der Nacht. Drei Handfeuer, die tief gegen unsere kleinen Posten westlich Bernermeurt und südlich Maxville richteten, hatten keinen Erfolg. In den Gegenden hier und das Einbringen in deutsche Gräben im Cheppwald dem Feinde Verluste zuzufügen und Gefangene zurückzubringen. Auf dem rechten Massufer folgerte sich in der Gegend nördlich der Höhe 244 der Artilleriekampf gegen Ende der Nacht zu großer Heftigkeit.

### Die italienische Regierung vor dem Fall.

Bern, 23. Okt. In der italienischen Kammer wurden gestern einige der 34 Interpellationen über den vermehrten Urlaub für landwirtschaftliche Arbeiter behandelt. Der Unterbauminister Raineri gab Erklärungen an und führte aus, in Italien sei dieses Jahr 20 vom Hundert weniger Getreide angebaut worden als bisher. Mehr als zwei Millionen Bauern seien unter den Waffen, dies sei kaum weniger als 50 vom Hundert der gesamten männlichen Landbevölkerung. Zur Beleuchtung der wirtschaftlichen Hilflosigkeit der Verbündeten an Italien sagte Raineri, 3% der von September 1916 bis August 1917 für die Getreide-Einfuhr nötigen Tonnage habe England zur Verfügung gestellt. Zum Schluß dieses Jahres würde aus Nordamerika und Indien bedeutende Mengen Weizen und Reis zum Ausgleich der Getreideerminderung einströmen.

TU. Lugano, 23. Okt. Die Sozialisten unternehmen gestern einen Vorstoß gegen das Kabinett. Modiglianos hatte einen Antrag gestellt, bei der Entlassung der Abgeordneten 1874 und 1875 forderte, die zu Landarbeiten Verwendung finden sollen. Die Regierung versprach, den Antrag nach Beendigung der Angelegenheit zur Verprechung zu stellen. Die heutige anliegende Verprechung ist aber ausfallen. Eine Abstimmung nach nicht zustande, weil die notwendige Stimmenzahl nicht vorhanden war, obgleich sich Hunderte von Abgeordneten in der Wandelgalerie aufstellten. Der „Secolo“ bringt klar zum Ausdruck, daß das große nationale Ministerium unmittelbar vor dem Fall stehe. Das Kabinett sei durch das einmütige Mißtrauen aller Parteien vollständig geschlagen. Sogar die Freunde, als auch die Gegner meißeln heute gegen das wankende Kabinett. Selbst seine intimsten Anhänger sagen, das Ministerium habe seinen Zweck erfüllt, jetzt habe es ausgedient.

### Die deutsch-österreichisch-ungarische Offensive.

c. B. Mailand, 24. Okt. Das gemeldete Geschehen von Tageszügen an der italienischen Front bleibt bei Tagessereignis und wird allgemein als ein bestimmtes Vorzeichen einer groß angelegten Offensive der Zentralmächte gegen Italien angesehen. „Corriere della Sera“ betont, daß in Wirklichkeit schon seit dem ersten Tage des Krieges deutsche Truppen in den österreichischen Sinnen kämpften. Erst kürzlich kamen italienische Truppen den deutschen Truppen in Madonnen gegenüberstanden. Die Deutschen müßten jetzt ihre Verbündeten unterstützen, die eine Wiederholung ihres schlagartigen Stößenversuches im Trentino allein nicht mehr wagten und auf der jüdischen Front dem Druck des italienischen Heeres nicht mehr widerstehen könnten. Die Offensivität Italiens sei schon vorbereitet und, was wichtig sei, die italienische Heeresleitung werde nicht überfallen, da sie alle Vorbereitungen des Feindes aufmerksam verfolgt habe. Der Militär-Korrespondent des „Secolo“ berichtet, der Hauptstoß der deutsch-österreichischen Truppen werde in den Julischen Alpen erwartet. Zwischen dem Anso und Piave haben die Artillerie-Vorbereitungen mit mächtigsten Kanonen und schwersten Geschützen mit systematischen Geschütz über die Ita-

Es war noch nicht 11 Uhr, als er schon die Treppe, die nach Mariannes Saal führte, hinauffing. Im Saale selbst waren noch wenige Arbeiterinnen, aber Marianne stand schon an ihrem Kiste. Sie blickte erkannt auf, als er plötzlich vor ihr stand und ihr die Hand bot. Sie legte ängstlich die ihre hinein und sah ihn einen Augenblick ungläubig an, als er sie herab fragte, wie ihr die Feiertage bekommen seien. Dann übergip ihre Wangen ein hartes Rot, das sich über Stirn und Nacken ergoß. „Wie hüßlich sie ist“, dachte er. „Sie ist schön, das schöne Mädchen im ganzen Dorfe.“ Die schönsten Fräulein sind es nicht, daran die Weisen nagen.“

„Wenn er wüßte, doch ich nur immer an ihn gedacht habe. Wenn ich es ihm sagen dürfte.“ Ihre Augen strahlten. Sie stand noch und sah ihm selbstberausen nach, als er, ein wenig plötzlich erlosch es ihr, eilig dankte. Und dann sah sie Grete Lauterbachs Gestalt über den Saal herüberstieben. „Zu spät“, triumphierte sie. „Zu spät. Um ein wenig zu spät.“

Es kam ihr nicht in den Sinn, daß Obsschüt sie so schnell verlassen hatte, weil er nicht mit der Lauterbach zusammen treffen wollte. Nun hing er veranlagt, dieser entkommen zu sein, die eierne Bredtstreppe hinab, die in eine Veranda-Abteilung führte. Er freute sich wie ein Schlingens. „Ich will mir heute morgen den Gesicht nicht verderben lassen.“

Er kam auch am Nachmittag wieder zu Marianne, gerade als er zum Wespel piff. Die Angestellten, die in der Nähe wohnten, gingen beim zum Kaffee, aber er wußte, daß Marianne da blieb. Er hatte sich stets darüber gewundert, denn er wohnte nur einige Häuser entfernt. Aber betäubt freute er sich. Dieses Haus-dam-Saale-Zeichen war nicht nach seinem Geschmack. Wenn die Fabriksfreie den Arbeiter beginnt der Arbeit meldete, ging man gewöhnlich erst dabei weg und begab sich gemächlich ins Geschäft. Obsschüt hätte oft verabs die Viertelstunden nach, die dadurch der Arbeitszeit verloren gingen. Aber dieses „Zuhausebleiben“ war eine alte Gewohnheit, und Obsschüt war klug genug, einzusehen, daß sie sich nicht schroff abschaffen ließe. Marianne wußte nicht, daß sie ihm durch ihr Dableiben gleich vom Anfang an unangenehm aufgefassen war. Sie war nicht gewöhnt, Puffer zu machen, und hing es auch nicht an. Und nach Hause trieb sie nichts. Sie hielt es gut aus, bis es Feiertagabend wurde. (Fortsetzung folgt.)



